

Meilen Informationsveranstaltung des Forums Berufsbildung Bezirk Meilen

# Eine Lösung auf Zeit für Junge

Wer nach der obligatorischen Schulzeit keine Lehrstelle oder weiterführende Schule gefunden hat, kann Brückenangebote nutzen. An einem Informationsabend sind zwei davon vorgestellt worden.

Nadja Belviso

«Rund ein Viertel aller Jugendlichen absolviert nach der obligatorischen Volksschule ein «freiwilliges» Zwischenjahr», heisst es in der Einladung des Forums Berufsbildung Bezirk Meilen zu einem Informationsabend für Lehrmeister und -meisterinnen, Oberstufen- und Berufsschullehrer, Beratungspersonen, Fachleute in Bildungsfragen und Behördenmitglieder. Für diese Tatsache gibt es verschiedene Gründe: Die Jugendlichen finden nach der Oberstufe keine Lehrstelle, sie wollen verpassten Schulstoff nachholen oder praktische Fähigkeiten erwerben, sie brauchen Abklärungen, ob ein bestimmter Beruf der richtige für sie ist, oder «sie sind zu bequem, etwas anderes zu suchen», erklärte Berufsberaterin Brigitte Specht am Donnerstagabend, «aber das ist natürlich ein unerwünschter Grund für die Wahl eines Brückenangebotes.»

Als Zwischenlösungen bezeichnet man etwa das 10. Schuljahr in einer öffentlichen oder privaten Schule, Berufsvorbereitungsschulen, Praktika oder sprachliche Weiterbildung im Ausland. «Eine Zwischenlösung soll eine optimale Vorbereitung für die anschliessende Lehre oder die weiterführende Schule sein», sagte Specht, «doch viele Jugendliche wissen beim Antritt des Zwischenjahres noch gar nicht, was sie nachher tun werden.» Manche würden auch zwei Zwischenlösungen nacheinander wählen und danach immer noch keine Anschlusslösung finden.

## «Den können wir gebrauchen»

«Wer mit Jugendlichen arbeitet, die Zwischenlösungen brauchen, leistet einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft», hielt Bruno Ehrenberg, Präsident des Forums Berufsbildung, fest. Zwei Anbieter solcher Lösungen stellten ihr Brückenangebot vor: Ulrich Walther, Schulleiter der neuen WBK (Weiterbildung- und Berufswahlschule Küssnacht), und Brigitte Böhi Christen vom Berufsintegrationsprogramm «Job Plus» (siehe Kasten).

Die WBK existiere in dieser Form erst seit kurzem, berichtete Schulleiter Walther: «Ich hoffe aber, dass Sie als Lehrmeister eines Tages, wenn sich einer unserer Schüler bei Ihnen bewirbt, sagen können: «Aha! Der kommt aus der WBK, den können wir gut gebrauchen.» Die ungefähr 100 Schüler und



Lehrmeister wünschen sich Stifte, die präzise arbeiten und den Stoff der obligatorischen Schulzeit beherrschen. Eine Zwischenlösung nach der Sekundarschule kann manchem Jugendlichen helfen, diese Bedingungen zu erfüllen. (Keystone)

Schülerinnen, die jährlich das 10. Schuljahr in der WBK absolvieren, festigen dort den Schulstoff aus der Volksschule, der im Hinblick auf die weitere Ausbildung relevant ist. In Wahlfächern werden zusätzliche Inhalte angeboten, etwa Buchhaltung. «Wir helfen den Jugendlichen, schulische Lücken zu schliessen, persönlich zu reifen, Sicherheit im Auftreten zu gewinnen, die Berufsfindung abzuschliessen und ungünstige Verhaltensmuster aus der Kindheit hinter sich zu lassen», sagte Walther. «Wir möchten ihnen in der WBK die Chance geben, ein neues Zeugnis zu erhalten.»

## Bewerbung mit persönlicher Note

Mathematik und Pflichtsprache werden in drei Niveaus unterrichtet. Die Stundenpläne sind individuell, eine Umstufung ist jederzeit möglich. Schul-

leiter Walther bat die anwesenden Lehrmeister, der Schule mitzuteilen, warum sie einen Anwärter für eine Lehrstelle abgelehnt haben und was im entsprechenden Betrieb gefragt sei: «Daran können wir arbeiten.» Ein solches Anliegen kam denn auch zur Sprache. Ein anwesender Lehrmeister ermahnte den Schulleiter, den Jugendlichen keine Musterbewerbungen zu vermitteln. Eine Bewerbung solle auch eine persönliche Note haben. Und wenn eine Bewerbung auf dem Computer abgefasst werde, dann müsse unbedingt eine Unterschrift vorhanden sein, damit man wenigstens an diesen beiden Wörtern die Handschrift erkennen könne.

Eine andere Möglichkeit, die Zeit bis zur Lehre zu überbrücken, ist das Berufsintegrationsprogramm «Job Plus», das Brigitte Böhi Christen vorstellte. Hier arbeiten die Jugendlichen vier Tage

in der Woche in einem Betrieb und besuchen an einem Tag die Schule. Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche, welche die obligatorische Schulzeit hinter sich haben und unter Umständen bereits auch das 10. Schuljahr besucht haben. Es seien auch solche dabei, die das Gymnasium oder eine Lehre abgebrochen haben: «Aufnahmebedingungen sind Motivation und eine Anmeldung beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV).»

## Grosses Interesse

Am «Job Plus»-Programm beteiligt sind Firmen, die sich engagieren wollen und eventuell keine Ausbildungsbewilligung haben: «Sie müssen jemanden vier Tage in der Woche sinnvoll beschäftigen können, eine Bezugsperson für den Jugendlichen zur Verfügung stellen und Freude daran haben, mit Jugendlichen zu arbeiten.» Vorteile bietet dieses Programm für beide Seiten, sagte Brigitte Böhi Christen: «Die Jugendlichen sammeln Kompetenz und Erfahrungen, und die Firmen haben die Möglichkeit, einen Jugendlichen kennen zu lernen, ohne sich für vier Jahre verpflichten zu müssen.» – «Job Plus» übernehme die Administration sowie die Auswahl der Jugendlichen und coache sie bei der Lehrstellensuche. Es fänden zudem regelmässige Gespräche mit dem Berufsberater statt.

Die Veranstaltung des Forums Berufsbildung stiess auf grosses Interesse. Die ungefähr 50 Teilnehmer hatten beim anschliessenden Apéro die Möglichkeit, sich auszutauschen. Und diese Möglichkeit wurde rege genutzt.

## Jugendliche im «Job Plus»

Der 17-jährige Remo Wildhaber nutzt das Angebot von «Job Plus». Eigentlich wollte er Koch werden, doch als er feststellte, dass er eine Lebensmittelallergie hat, musste er die Lehre abbrechen: «Ich wollte nicht herumhängen, bis ich die Möglichkeit habe, mich erneut zu bewerben, und entschied mich deshalb für Job Plus.» Remo Wildhaber ist jetzt im Detailhandel tätig und lernt in der Schule Deutsch, Englisch, Französisch und belegt zusätzlich das Fach Wirtschaft und Gesellschaft. «Ich kann so meine

Schulleistung verbessern, Berufserfahrung sammeln und Geld verdienen», freut sich der 17-Jährige.

Gaudi Vallipuram ist 16 Jahre alt und wollte Kleinkinderzieherin werden. In der Schnupperlehre merkte sie jedoch, dass dieser Beruf doch nicht der richtige für sie sei. Jetzt arbeitet sie als Verkäuferin in der Textilbranche und schreibt Bewerbungen für eine Lehrstelle. «Bietet mehr Lehrstellen an», appelliert sie an die Betriebe, «es lastet ein grosser Druck auf uns Jugendlichen.» (nb)